

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 410/1961

Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)

Bau einer Erdfenhütte

Mit 3 Abbildungen

GÖTTINGEN 1962

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 202 m
Vorföhrdauer: 18 ½ Min. --- Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film wurde im Jahre 1960 durch Dr. G. KOCH während einer Expedition zu den Ellice-Inseln aufgenommen.

Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)

Bau einer Erdofenhütte

Filmbeschreibung von Dr. G. KOCH, Berlin

Im Buschland schlägt man das benötigte Bauholz und errichtet damit auf dem Siedlungsplatz eine einfache Erdofenhütte alten Typs. Ein Eingeborener gebraucht Kletterstrick und Standholz, um von einer Kokospalme Blätter zu schneiden, aus denen ein Mädchen die Dachdeckungsteile flicht. Die Männer binden diese auf die Dachlatten. Am zweiten Arbeitstage ist die Hütte fertig, und sogleich wird ein Erdofen angelegt für das abschließende gemeinsame Mahl.

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Niutao ist eine der nördlichen Ellice-Inseln, die in Westpolynesien zwischen 5° und 11° südlicher Breite und zwischen 176° und 180° östlicher Länge liegen. Neun koralline Eilande mit einer Landfläche von insgesamt etwa 35 qkm bilden diesen Archipel. Sie sind typisch für die „niedrigen“ Inseln des Pazifiks. Bei normaler Flut ragt das Land nicht mehr als zwei bis fünf Meter aus der See. Einzelne Inseln dieses Archipels sind Atolle, andere, so auch Niutao, haben kleine verlandende Lagunen, die nur noch unterirdisch mit dem Meer verbunden sind.

Das Klima ist in dieser Äquatornähe ausgeglichen, mit einer Temperatur um 30° Celsius. Regen fällt häufig in kurzen, kräftigen Schauern. Von Oktober bis März, wenn heftige Westwinde den meist wehenden Südostpassat ablösen, gibt es auch längere Perioden ungünstigen Wetters mit anhaltenden Regenfällen. Die durchschnittliche Regenmenge pro Jahr ist etwa 3200 mm.

Ein Saumriff, auf dem gewöhnlich eine starke Brandung steht, umschließt Niutao. Der Boden dieses Eilandes, das knapp 2,5 qkm Landfläche hat, besteht aus einer von Korallenkalkstein durchsetzten Sandschicht mit einer dünnen Humuslage. Ein dichter Bestand von

Kokospalmen, Pandanus und der sonstigen Atollvegetation überzieht die Insel. Der Anbau von Knollenfrüchten ist nur in Pflanzungsgruben möglich. Das einzige hier wild lebende Säugetier ist die Pazifik-Ratte. Als jagdbares Getier sind nur einige Wildtauben und etliche in den Bäumen nistende Seevögel zu finden.

Polynesier, die vor allem von Samoa kamen, besiedelten diese Eilande vor kaum mehr als einem halben Jahrtausend. Doch in der Kultur der heutigen Bewohner (ca. 5000) des Archipels erkennen wir auch deutlich Einflüsse von den östlich gelegenen Tokelau-Inseln und von den Cook-Gruppen sowie Entlehnungen von den mikronesischen Gilbert-Inseln im Norden.

Die Eingeborenen von Niutao sind ein gutes Beispiel für die Angleichung der Polynesier und ihrer Kultur an eine karge Umwelt. Anthropologisch finden wir hier den sogenannten „Atolltypus“. Diese Menschen sind kleiner und feingliedriger als die Samoaner und Tonganer. Indessen sieht man hier etliche Physiognomie-Typen, die ebenso im übrigen Westpolynesien wie in Zentralpolynesien vertreten sind.

Die Sprache ist ein Dialekt des Polynesischen, der dem Samoanischen nicht fernsteht, aber auch Merkmale von Archipelen im Osten zeigt.

Die materielle Kultur dieser Eingeborenen ist sehr schlicht. Die ankommenden polynesischen Siedler mußten notgedrungen auf manches alte Kulturelement verzichten. Es gibt kein taugliches Gestein für die Axt- und Beiklingen, die man somit aus Muschelschale bereiten mußte. Das Herstellen von Baststoff (Tapa) ist nicht möglich, weil die *Broussonetia papyrifera* hier nicht recht gedeiht, und auch der *kava*-Trank kann nicht bereitet werden, weil der *Piper methysticum* auf diesen Eilanden nicht wächst. Zudem sind diese Eingeborenen ziemlich bedürfnislos und produzieren weniger Gut (z.B. an Hausrat), als für ein bequemeres Leben immerhin möglich wäre.

Auf derartigen kargen korallinen Inseln kann die Bevölkerung nicht allein vom Lande leben. Die Bewohner des Eilandes Niutao (früher etwa 400, heute, nach Abschaffung der Kindestötung, 810 Menschen) gewinnen als Pflanze Nahrung vor allem von der Kokospalme und von einigen Taro-Varietäten, und sie sammeln dazu wildwachsende Früchte, Wurzeln und Blätter. Auch den Wildvögeln stellt man nach, und die Landkrebse werden verwertet. Eine sehr wesentliche Nahrungsquelle ist aber das Meer, auf dem diese Eingeborenen mit großer Erfahrung und Geschicklichkeit unter Anwendung zahlreicher Methoden Fischfang treiben. Zudem sammelt man auf dem Uferriff Muscheln und Seeschnecken. Erst in neuerer Zeit sind Haustiere (Schwein, Huhn und Hund) wie auch weitere Nahrungspflanzen (Brotfrucht, Banane) in diesen Archipel eingeführt worden.

Gemäß der in Polynesien üblichen Arbeitsteilung übernehmen die Männer alle schwereren Arbeiten (wie den Anbau in den Pflanzungsgruben und den Fischfang auf dem Meer, das Abernten der Kokospalmen, den Bootsbau und den Hausbau), während die Frauen die leichteren Tätigkeiten (Besorgung von Haus und Familie, Sammeln von Land- und Meeresnahrung, Nahrungsbereitung, Flechten von Matten und Knüpfen von Schurzen) verrichten. Doch infolge der härteren Lebensbedingungen auf diesem Eiland sind die Eingeborenen nicht nur aktiver und ausdauernder als die Polynesier der reicheren vulkanischen Inseln (wie Samoa, Tahiti, Hawaii), sondern die Frauen gehen auch verschiedentlich zur schwereren Pflanzungsarbeit, und sie bereiten hier den Erdofen selbst.

Früher siedelte und arbeitete man in Familiengruppen unter Führung der Sippenältesten. Häuptlinge (*aliki*) regierten, unter Mitwirkung der Ältestenräte, die einzelnen Inseln des Archipels. Die Gesellschaftsordnung ist weit einfacher und weniger formell in ihrer Funktion als etwa die im alten Tahiti, Tonga oder Samoa.

Gemäß dem alten Glauben dieser Eingeborenen besaß jeder Mensch eine unsterbliche Kraft (*angaanga*), die nach seinem Tode als Geistwesen auf der Insel weiterhin aktiv war (und nicht, wie im übrigen Polynesien, in ein jenseitiges Reich einging). Der übliche polynesisische Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von Familiengöttern, gerade auch an die Inkarnation von Göttern in Tiergestalt, war hier weit verbreitet, während die hohen Götter Polynesiens kaum verehrt wurden. Mittels magischer Handlungen und Formeln versuchte man, göttliche Hilfe zu erlangen.

Heute ist dieser Archipel eine britische Kolonie und weitgehend christianisiert. Aber da die Eilande weit entfernt von den Schifffahrtsrouten im Pazifik liegen und überdies für Niederlassung und Handel kaum nützlich sind, war der Einfluß der Weißen nicht so stark wie auf den meisten Inseln des übrigen Polynesien.

Die altpolynesisische Sitte der Trennung des Feuerplatzes und der Nahrungsbereitung von der Schlafstätte ist auch auf den Ellice-Inseln verbreitet. So finden wir auf Niutao besondere Erdofenhütten (*fale umu*), in denen die vom Land und vom Meer gewonnene Nahrung zubereitet und gedünstet wird und in denen die Frauen auch noch manche andere Arbeit (z. B. Mattenproduktion) verrichten. In alter Zeit besaß jede Sippe (als die Siedlungs- und Wirtschaftseinheit) neben dem Schlafhaus (bzw. den Schlafhäusern), dem Vorratshaus und dem Bootschuppen eine Erdofenhütte, und diese Tradition wird auch heute auf Niutao fortgesetzt, indem in der gegenwärtigen Dorfsiedlung jede Familie ihre Erdofenhütte hat.

Die *fale umu* werden auf diesem Eiland in verschiedener Weise, jedoch immer als Giebeldachbauten mit geradem First errichtet (vgl. [3, S111ff.]¹⁾). Für die Konstruktion der größeren und komplizierteren Erdofenhütten bittet man auch einen Hausbaumeister (*tufunga fai fale*) um Rat und Hilfe. Die einfacheren Hütten werden von den Männern der jeweiligen Familien allein gebaut, und die Frauen bereiten die Dachdeckungselemente.

Dieser Film wurde während einer Expedition, die vom Museum für Völkerkunde Berlin und dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht war, im Jahre 1960 auf Niutao aufgenommen, als dort ein Hausbaumeister eine Erdofenhütte alten Stils für seine eigene Familie errichtete.

II. Filminhalt

Am ersten Arbeitstage²⁾

Am Rande der heutigen Dorfsiedlung von Niutao steht das im neueren Stil (d. h. mit erhöhtem Dachstand) errichtete Schlafhaus (*fale momoe*) des Hausbaumeisters (*tufunga fai fale*) Saipele und seiner Familie.

Da der *tufunga* an diesem Tage eine Erdofenhütte (*fale umu*) auf seinem Anwesen bauen will, gibt ihm seine älteste Tochter, Ailima, den traditionellen Schmuck (*penapena*): Sie setzt ihm einen Kranz mit den langen Blütenstreifen (*lau singano*) vom *Pandanus odoratissimus* L. (die eine magische Kraft haben sollen) auf das Haupt und hängt ihm *tolotolo*-Kriechpflanzen um den Hals. Danach reibt Ailima zauberkräftiges Kokosnußöl auf die Oberarme und den Oberkörper ihres Vaters.

Saipele geht dann mit seinem Sohn Simeona und zwei Männern aus seiner Sippe in das Buschland, um dort Bauholz zu schlagen. Auf einem kleinen Dammweg durchquert die Gruppe die verlandende Lagune.

Nachdem die Männer das Land des Meisters erreicht haben, fällen sie zunächst einen *fala* (*Pandanus odoratissimus* L.), um aus dessen Stamm einen der für die Hütte benötigten Längsbalken (*sasanga*, vgl. Abb. 1 Nr. 2) zu schlagen.

Der *tufunga* weist den Männern die verschiedenen Arbeiten zu. Einer der jungen Leute erklettert einen *pua*-Baum (*Guettarda speciosa* L.) und hackt mit seinem Beil einen dicken Ast davon ab, der mit seiner Gabelung als einer der vier niedrigen Eckpfosten (*pou*, vgl. Abb. 1 Nr. 1)

¹⁾ Siehe Literaturverzeichnis am Ende des Textes.

²⁾ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

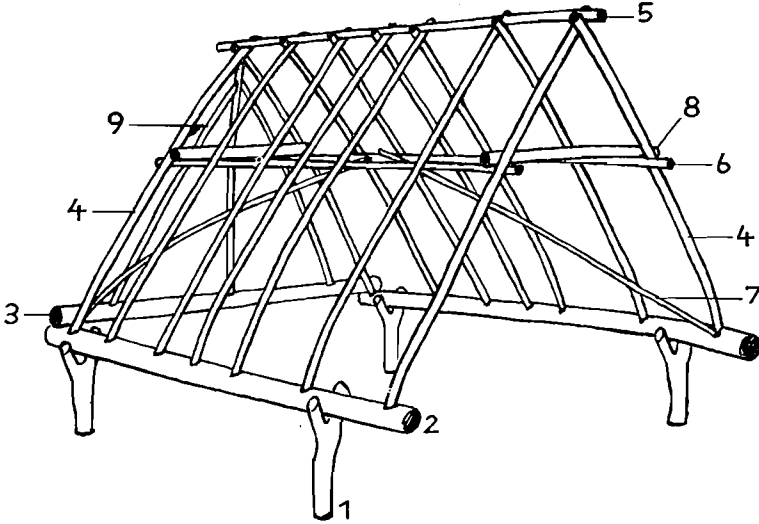


Abb. 1. Konstruktion der Erdofenhütte

- | | |
|---------------------------------|--|
| 1: <i>pou</i> (Gabelpfosten) | 6: <i>kaukauui feitufale</i> (Längslatten) |
| 2: <i>sasanga</i> (Längsbalken) | 7: <i>oka jakatamana</i> (Diagonalstreben) |
| 3: <i>utupoto</i> (Querbalken) | 8: <i>kaukauui lala</i> (Querlatten) |
| 4: <i>oka</i> (Sparren) | 9: <i>oka tala</i> (Giebelsparren) |
| 5: <i>tiloja</i> (Firstholz) | |

der geplanten Erdofenhütte dienen soll. Man sieht, wie der auf dem Erdboden liegende Ast entsprechend behauen wird. — Früher, vor der Übernahme des europäischen eisernen Werkzeugs, hatten die Leute von Niutao nur Äxte (*taku*) und Querbeile (*toki*) mit Klingen aus Muschelschale (zumeist von der *Tridacna*); denn der Boden dieser korallinen Insel enthält kein richtiges Gestein. Die Arbeit mit solchem Werkzeug war sehr mühsam, denn sie ging nur langsam voran, und ständig mußten auf dem Werkplatz die schnell stumpf werdenden und bröckelnden Klingen nachgeschliffen werden.

Am Ufer der Lagune schneiden die Männer dann die im sumpfigen Land wachsenden *sangale*-Stämmchen, die als „Dachsparren“ (*oka*, vgl. Abb. 1 Nr. 4) verwendet werden sollen. Die Stämmchen werden gleich von ihren Zweigen befreit und mit dem Beil geschält.

Alles Bauholz wird zum Dorfe getragen, wo die Erdofenhütte in der Nähe des Schlafhauses der Familie Saipele entstehen soll.

Mit einem Grabstock, auf den ein Spatenblatt gesetzt ist, gräbt einer der Männer ein Loch in den sandigen, mit Korallenkalksteinchen durch-

setzten Boden. Einer der vier Gabelpfosten wird hineingestellt. Den verbleibenden Raum füllt man mit dem ausgeworfenen Erdreich und stampft dieses dann mit einer Stange fest.

Einer der Männer hat begonnen, die Sparren, die ja auf die Längsbalken gesetzt werden sollen, anzuspitzen. Mit einer Kokosfaserschnur mißt der Meister auf einem der beiden Längsbalken die Abstände für die *oka* (vgl. Abb. 1 Nr. 4), und dementsprechend werden die Löcher für die angespitzten Sparren geschlagen.

Auf die vier inzwischen gesetzten Gabelpfosten (*pou*) legen die Männer nun die beiden Längsbalken (*sasanga*, vgl. Abb. 1 Nr. 2) und bringen an einem Ende auch einen Querbalken (*utupoto*, vgl. Abb. 1 Nr. 3) darüber, den sie mit Hartholznagelungen (*tausanga lakau*) auf den *sasanga* befestigen.

In beide Längsbalken stecken die Männer jetzt die Sparren (*oka*), die sich mit ihren oberen Enden paarweise kreuzen und hier mit Kokosfaserschnur (*kolokolo*) gebunden werden. (Die Anfertigung derartiger Kokosfaserschnur ist in einem anderen Film¹) ausführlich erläutert.)

Über die Sparrenkreuzungen legen die Männer ein Firstholz (*tilofa*, vgl. Abb. 1 Nr. 5), das sie ebenfalls mit Kokoschnurwicklungen befestigen.

Damit sind diese Arbeiten für den heutigen Tag beendet (ca. 7.30 bis 16.00 Uhr). Die Männer gehen in das Schlafhaus des Meisters, um sich etwas auszuruhen und zu plaudern. Anschließend haben sie noch die kurze Zeit bis Sonnenuntergang zu nutzen, um Taro-Knollen aus den Pflanzungen zu holen oder Kokosnüsse zu ernten bzw. einen nächtlichen Fischfang vorzubereiten. Denn auch während derartiger Bauarbeiten müssen ja die notwendigen Nahrungsmittel besorgt werden, welche die Frauen für die beiden Tagesmahlzeiten (am Morgen und am Abend) zubereiten.

Am zweiten Arbeitstage

Die Arbeit beginnt heute gegen 9.30 Uhr, d. h. nach der frühen Pflanzungsarbeit, und dauert bis Sonnenuntergang (18.00 Uhr).

Simeona, der Sohn des Meisters, soll die Kokospalmblätter für die Dachdeckung besorgen. Er hat Kletterstricke (*kafanga*) und ein Standholz (*lo*) über seine Schulter gehängt. Von einer Kokospalme entfernt Simeona zunächst mit seinem Messer das Eigentumszeichen (*tapui*) seiner Sippe, dann legt er den kreisförmigen, aus etlichen Lagen von

¹) Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 411.

Kokosfaserschnur bestehenden Kletterstrick um seine beiden Füße und arbeitet sich damit ruckweise den langen Stamm hinauf, während er seine Hände mit einem gleichartigen Kletterstrick zusammenhält. Von seinem Rücken hängt das lange Befestigungsseil des Standholzes (to, vgl. Abb. 2) herab, das er oben in der Palmkrone (etwa 20 m hoch) an den Stamm bindet, damit er darauf stehend arbeiten kann (Demonstrationsaufnahme in niedrigerer Höhe). Simeona schneidet mehrere der größeren, älteren Blätter (die ja im unteren Teil der Krone sind). Dank der dicken Hornhaut an seinen Fußsohlen vermag er dann schnell den rauhen Stamm hinunterzurutschen. Sorgsam legt er sein Klettergerät wieder zusammen.



Abb. 2. Standholz, Klettergerät
Holz der *Cordia subcordata*

Inzwischen binden drei Männer in der kleinen Hüttenkonstruktion ein diagonales Verbindungsholz (*oka fakatamana*, vgl. Abb. 1 Nr. 7) von innen an die Sparren. Die Längslatte (*kaukauwi feitufale*, Abb. 1 Nr. 6) ist an dieser Seite schon befestigt.

An dem Hüttenende, das geschlossen sein soll, bringen die Leute einen Giebelsparren (*oka tala*, vgl. 1 Nr. 9) an. Man sieht die schon angebundene Querlatte (*kaukauwi tala*, vgl. Abb. 1 Nr. 8). In einer Großaufnahme ist eine typische Bindung an der Giebelecke (*kaukauwi tala | oka | kaukauwi feitufale*) zu erkennen.

Der Meister mißt mit einem Stück von einer Kokosblattmittelrippe (*palalafa*) die erforderliche Länge für die nun herzustellenden Dachdeckungselemente (*kaupola*) ab, und sein Sohn verkürzt ein Kokospalmblatt entsprechend und teilt es dann in Hälften.

Ailima, die älteste Tochter des Meisters, verflucht zunächst die Fiederblätter einer solchen Hälfte (vgl. die Aufnahme in Zeitdehnung!). Mehrere Frauen sitzen im Schatten beisammen und helfen bei der Verarbeitung der übrigen Blätter.

Zwei Stunden später sind die Frauen noch immer damit beschäftigt, Dachdeckungselemente herzustellen. Infolge der wandernden Sonnenstrahlung haben sie ihre Sitzordnung geändert. Ailima legt gerade zwei geflochtene Blatthälften (*feitu kaupola*) übereinander und vereinigt sie

an den beiden oberen Ecken und in der unteren Mitte zu einem Element; in einer zeitgedehnten Aufnahme sieht man das Zusammenflechten und Verknoten seines oberen Endes.

Dann werden die einzelnen Elemente in dichter Folge dachziegelartig auf die Konstruktion gelegt, und die Männer binden sie von innen mit Kokosfaserschnur an den Sparren fest. Nachdem die eine Hüttenseite bis auf Firsthöhe mit diesen *kaupola* versehen ist, wird die andere ebenso gedeckt.

Die beiden Töchter des Meisters, Ailima und Katepo, haben inzwischen mit der Nahrungsbereitung für das abendliche Mahl (das schon auf dem Erdofen der neuen Hütte fertiggestellt werden soll) begonnen: Sie schaben (*valuvalu*) die Schale von Brotfrüchten (*mai*) ab.

Die Männer bringen nun auch auf die hintere Giebelpartie der Hütte die Dachdeckungselemente, die vordere wird offen bleiben.

Nach der traditionellen Arbeitsteilung beim Hausbau tun die Männer alle Holzarbeit, und sie binden auch die Dachdeckung. Die hierfür erforderlichen Elemente werden aber von den Frauen geflochten (s. o.). Nur das schwierigere und wenig bekannte Flechten der Firstdeckung ist eine Männerarbeit. Für ein solches „*fakatafiti*“-Geflecht teilt Simeona zunächst ein besonders großes Kokospalmblatt und legt dann die Hälften auf ein ausgewachsenes vollständiges Blatt. Diese drei Elemente vereinigt der Sohn des Meisters dann in einem besonderen Flechtsystem, das in der zeitgedehnten Aufnahme zu erkennen ist. Für die Befestigung der so entstehenden langen schmalen „Matte“ spitzt der Meister indessen Stäbe (*suki*) aus hartem Holz.

Auf einer „Leiter“ (*kaakenga*, einer mit Trittkerben versehenen Pandanusstammhälfte) steigt Simeona zum First der Hütte, und dort befestigt er das *fakatafiti*, indem er die gespitzten Stäbe quer durch das Element (und unterhalb der Firstplatte hindurch) steckt. Damit ist die Erdofenhütte fertiggestellt.

Zum Anlegen eines Erdofens (*umu*) kratzt Ailima mit einer Kokosnußschale eine flache Mulde in den Erdboden im hinteren Teil der Hütte. Zunächst werden die trockenen Hüllen (*pelupelu*) alter Kokosnüsse als Brennmaterial in die kleine Grube gebracht. Das Mädchen holt Feuer von einer Nachbarhütte und steckt den Vorrat in Brand, und um diesen kreisförmigen Erdofen stellt es grüne Hüllenstücke (*pulu kita*) von jungen Kokosnüssen ringsherum in dichter Reihe zur Feuerbegrenzung.

Auf die Glut schüttet Ailima nun eine dicke Lage von Korallenkalksteinchen (*kilikili*), die sie am nahen Strand in einen Kokosblattkorb gesammelt hatte.

Während das Gestein erhitzt wird, wäscht das Mädchen die vordem von ihrer Schale befreiten Brotfrüchte in einer trogartigen Schüssel

(*kumete sue*, aus dem Holz des *Calophyllum inophyllum* L.), um sie dann unmittelbar auf die heiße Steinschicht zu legen, wo sie geröstet werden sollen.

Man sieht, wie die dunkler werdenden Brotfrüchte mit der bloßen Hand gewendet werden. Dieses Verfahren des „offenen Erdofens“ ist im allgemeinen für kleinere improvisierte Mahlzeiten, auch zum „Braten“ von Fischen sowie zum Aufwärmen von Nahrungsresten üblich. (Das Anlegen eines gedeckten Erdofens, in dem die Nahrungsmittel sorgsam gedünstet werden, ist in einem weiteren Film¹⁾ ausführlich gezeigt.)

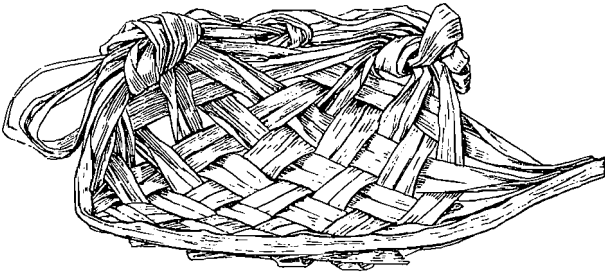


Abb. 3. Speisenunterlage
Abschnitt vom frischen Kokospalmblatt

Während die Brotfrüchte noch auf dem Gestein, das allmählich seine Hitze abgibt, liegen, beginnt Ailima, Speisenunterlagen (*laulau*, vgl. Abb. 3) herzustellen. Von einem frisch geschnittenen ausgewachsenen Kokospalmblatt zieht sie Teile der Mittelrippe mit den Fiederblattreihen ab, entfernt von diesen noch mit ihren Zähnen und Händen härtere Teile der Blattrippe und flicht dann aus einem Abschnitt, unter Hinzufügung eines einzelnen Fiederblattpaares, die schalenförmige Speisenunterlage; die beiden dem Blattrippenteil gegenüberliegenden Enden verknötet sie.

Die Brotfrüchte, die nun gar sind, werden vom Erdofen genommen, und Ailima serviert sie auf den Speisenunterlagen den Männern, die neben der neuen Erdofenhütte beisammensitzen.

Die Abmessungen der im Film gezeigten Erdofenhütte betragen: Länge: 2,60 m, Breite: 1,75 m, Höhe: 2,00 m.

¹⁾ Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 414.

Literatur

- [1] HEDLEY, C., The Ethnology of Funafuti. Australian Museum. Memoir III. Sydney 1897. S. 229—304.
- [2] KENNEDY, D. G., Field Notes on the Culture of Vaitupu. Memoirs of the Polynesian Society. Bd. 9. New Plymouth 1931.
- [3] KOCH, G., Die materielle Kultur der Ellice-Inseln. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin. Neue Folge 3. Abt. Südsee I. Berlin 1961. (besonders auch bez. Niutao!)
- [4] TISCHNER, H., Die Verbreitung der Hausformen in Ozeanien. Leipzig 1934.

Zeichnungen dieses Heftes von E. ARMGARDT.